

eine kleine Berührung macht einem großen Menschen gar nichts. Ist nur eine kurze Arznei und Lehre.“

Die Frau verharrete dennoch auf anderem Standpunkt.

Einige Tage später, als Kuppelwaar in die Stadt gefahren war, befahl die Frau, das Pferd anzuspannen, lud eine Wagenlast von Zwirn und Wolle, Linnen und Decken, Kissen und Tuchballen auf, warf auf die Fuhre, was ihr irgendwie von Wertvollem in die Hände geriet, saß selbst auf und befahl, sie zum Vater zu fahren.

„Mit diesem wilden Tier werde ich nicht leben“, sagte sie.

„Spaß gibt's, Spaß gibt's!“ meinte Jaagup, aber die Bäuerin fuhr er doch zum Vater.

Petrus Kuppelwaar kam um Mitternacht nach Hause, hörte von der Flucht der Frau, knurrte ein wenig, sagte aber dennoch nichts.

Am anderen Tag fuhr er zu Almus.

„Sieh, da kommt der Judas!“ schrie Anne-Marie, als Kuppelwaar über die Schwelle trat. „Nun, was suchst denn dieses Raubtier hier, bist du die Tochter holen gekommen? Zurückbetteln willst du mein Vögelchen?“

Kuppelwaar sah Anne-Marie düster an.

„Schrei nicht, alte Harke!“ sagte er wütend. „Ich bin hierher nicht streiten gekommen.“

„Alte Harke hat er zu mir gesagt!“ schlug Anne-Marie die Hände zusammen. „Hör, Papachen, komm doch du auch hören, wie die Bauern ihre Gemahlin schimpfen. Alte Harke hat er mich genannt!“

„Nun, was will der Wirt denn wieder haben?“ fragte der Schulmeister bissig.

„Wenn ich dem Satan eins aufs Auge geben würde?“ dachte Petrus Kuppelwaar, versuchte sich aber doch im Zaum zu halten und sagte versöhnlich:

„Scheidung will ich, der Hof braucht eine neue Bäuerin!“

„Was, was, Scheidung?“ fragte Almus.

„Er will Scheidung, sieh den Hund an!“ schnatterte Anne-Marie. „Prügelt

meine Tochter zuschanden, jagt sie aus dem Hause und will noch Scheidung?“

„Papa, treib diesen Menschen hinaus“, schrie die hysterische Liede. „Die Scheidung kann ich ihm nicht geben. Verklagen werde ich ihn, unter Eid lasse ich Jaagup bezeugen, ob er mich morden wollte oder nicht. Der Knecht möge reden, und dann verkündet das Hohe Gericht sein Urteil. Zehn Jahre bekommt er bestimmt!“

Als zum Schluß Petrus Kuppelwaar für die Scheidung fünfhundert Goldrubel bot, Liede einen goldenen Armreifen, Anne-Marie eine gute Milchkuh, dem Schulmeister eine kleine Orgel, da fing man die Sache an zu bedenken. Man handelte, erpreßte, feilschte. Und meinte dennoch, daß so eine Sache die ganze Familie entscheiden soll, man rief zur wichtigen Beratung alle Verwandten und Bekannten zusammen. Es waren wieder beisammen der Schulmeister selbst, seine Frau Anne-Marie, die Tochter Liede, irgendein Verwandter, irgendein Bahnschaffner, irgendein Waldhüter, ein paar Freundinnen von Liede, und als Sachverständiger die ehrsame Frau des Küsters, Juliet Silbermann.

Lange erwogen und bedachten sie die Angelegenheit so und anders und kamen endlich doch zum Schluß, daß dem Bauern Scheidung bewilligt werden soll und daß Liede im hohen Konsistorium die Schuld auf sich nehme, denn wie die Kommission und Liede selbst meinten, kann zu heutiger Zeit ein vernünftiges und nüchtern denkendes Mädchen auch ohne kirchliche Trauung heiraten, besonders noch dann, wenn dieses nette und nüchterne Mädchen außer anderen Tugenden noch eine Mitgift von fünfhundert Rubeln hat. Es wird schon ein Inspektor kommen vom Rittergut, ein Telegrafist vom Bahnhof, ein Kaufmann aus der Stadt, oder wenn Gott will, ein noch größerer Herr.

Petrus Kuppelwaar wartete geduldig auf den Entscheid der Kommission im Vorzimmer, und als man ihm über die Bereitwilligkeit Mitteilung machte, wollte er es nicht glauben.